

Der Wein

Autor(en): **M.M.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wein.

(Eine harmlose Naturstudie v. M. M. L. in T., Kt. Luzern.)

Motto: Kann es wohl in diesem Leben
Etwas Köstlicheres geben
Als ein Glas vom edelsten Saft,
Den die edle Rebe schaff't?

Rasch nähern wir uns der Zeit der Weinlese. Bald heißt es in allen Ecken und Enden „Sausen im Stadium.“ Da die Schweiz allein jährlich 35,000 ha. bebaut und 1,800,000 hl. produziert, so geziemt es sich gewiß, daß man diesem Gegenstande auch einige Worte der Anerkennung zollt.

Der Wein ist bekanntlich das Gärungsprodukt des Saftes der Weintrauben der Früchte des Weinstockes. Die edle Rebe gehört der alten Welt an. Die Mythe der Griechen verlegt die Geburt des Weingottes Dionysos-Bachus oder die Heimat der Rebe auf den ind. Berg Nysa. Die Bibel erzählt, daß Nocha Weinberge anpflanzte. Dieser Mann hat somit der zivilisierten Welt und besonders allen Weinhandlungen einen unendlichen Dienst geleistet. Er hat uns schluckweise das Paradies wiedergegeben, das uns durch unbefugtes Essen verloren gegangen ist. Wohl hat ihm die undankbare Menschheit noch kein Denkmal gesetzt, aber dieser unbegreifliche Undank wird dadurch einigermaßen ausgeglichen, daß Tausend von edlen Männern das Andenken ihres großen Weinvaters durch einen Kupferstich im Gesichte illustrieren. Der Wein ist eine herrliche Gabe der Natur.

„Der Wein erfreut das Menschenherz.
Drum gab uns Gott den Wein.
Drum laßt bei N. benjaft und Scherz
Uns unsres Dasein's freue'n.“

So dachten schon die alten Griechen und Römer und suchten sich täglich von der Wahrheit dieser Strophe zu überzeugen.

Der Wein ist der Wellenschlag auf dem Meere der Genüsse; der Strom, der unser Lebensschiff wie eine leichte Gondel dahinträgt. Er ist die Vergessenheit der Sorgen, die Quelle der dichterischen Begeisterung, aber Rinnstein für den Säuser. Der Wein paßt für alle Stände, für alle Temperamente und Charakteren, für alle Jahres- und Tageszeiten, für alle Lagen und Verhältnisse. Ohne Wein kein Diener, keine Souper, kein Dejeuner! Im Winter heizt er uns ein, im Sommer kühlt er uns ab. Venus, Amor, Apollo, Plutus sind alle reizende Gottheiten, was sind sie aber gegen Bacchus? Bacchus est Deus omnibus d. h. Bacchus ist der Gott für alle. Er begleitet uns wie ein Genius durch das Leben.

Treten Staatsmänner zu internationalen Versammlungen zusammen, so statten sie zuvor dem Champagner eine Visite ab und beherzigen den Wahlspruch: Bibe et impera! Trinke und befehle! Bei einem bevorstehenden Examen ist der Wein das erprobteste Schutzmittel gegen den durchfall. Ja, in den Blättern der Geschichte steht es geschrieben, daß Napoleon seine Krone mehr ertrunken als erkämpft habe.

Ein kostbarer Genuß ist es, einen Schluck edlen Weines auf die Goldwage der Zunge zu legen und seinen Gehalt an echtem Golde abzuwägen. Solches Gold ist ein reicher Besitz, wenn es auch die eigentümliche chemische Laune hat, sich später als Blei in die Füße, teils als Kupfer auf die Nase und teils als Nebel im Gehirne niederzuschlagen.

In vino est veritas, im Wein ist Wahrheit, heißt ein alter Spruch. Die Wirte und Kleinhändler suchen zwar diese Wahrheit nur egoistischen Gründen

verdünnen und durch Etiketten zu bemänteln, aber sie kommt nur zu leicht heraus. Aber nicht nur Wahrheit ist im Wein; im Wein ist Lust, im Wein ist Mut, im Wein ist Kraft, und wenn es in der Welt noch so viele Grillenfänger, so viele Schwächlinge und Feiglinge, so viele Heuchler und Schmeichler gibt, so ist dies nur ein Beweis, daß noch immer nicht genug Wein getrunken wird. —

Der Wein ist von jeher der Vater der Reden gewesen; aber er hat schon viele ungeratene Kinder gehabt. Daran trägt der Vater Wein allein die Schuld. Fehlt es dem Weine an Geist, so fehlt es auch der Rede an Spiritus, und wenn man diesen noch öffentlich anerkennt, so geschieht dies nach dem Prinzip: Man soll von dem Abwesenden nur Gutes reden.

Da es kann in diesem Leben
Raum was Rößlicheres geben
Als ein Glas vom edlen Saft
Den die edle Rebe schafft!

Es gilt den Standesinteressen.

In Leipzig soll künftig das Anfangsgehalt der ständigen Lehrer, welches sich jetzt auf 1500 Mk. beläuft, 1200 Mk. und 500 Mk. Wohnungsgeld, also 1700 Mk. betragen und nach 27 Dienstjahren auf 3800 (3100 und 700) Mk. steigen; ferner soll von Ostern 1901 an gegen eine Vermehrung und Pflichtstundenzahl von 28 auf 30 das Anfangsgehalt auf 1800 Mk. (1300 Mk. Gehalt und 500 Mk. Wohnungsgeld) erhöht werden und nach 27 Dienstjahren auf 4000 Mk. (3300 Mk. Gehalt und 700 Mk. Wohnungsgeld) steigen. In Lehrerkreisen hat diese Vorlage nicht befriedigt; vom Vorstand des Leipziger Lehrervereins war deshalb für den 10. Januar eine allgemeine Versammlung der Volksschullehrer einberufen, die von über 1000 Personen besucht war. Dieselbe nahm einstimmig folgende Resolutionen an:

Die Gehaltsvorlage des Rates hat die Volksschullehrer bitter enttäuscht:

I. Sie entspricht in keiner Weise den in der Denkschrift des Leipziger Lehrervereins eingehend begründeten Wünschen der Lehrer,

den Erwartungen, die die Leipziger Volksschullehrer in der Voraussetzung gleichen Wohlwollens nach den vor kurzem erfolgten prozentual hohen Gehaltserhöhungen der wissenschaftlichen und Fachlehrer an den höhern Schulen Leipzigs hegen durften,

der Verteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse, die die Volksschullehrer bei ihren niedrigen Gehaltsätzen ganz besonders schwer empfinden.

II. Jeder Lehrer an einer Volksschule muß es als eine Zurücksetzung empfinden, wenn neuerdings seine aufreibende, verantwortliche Arbeit und seine langjährige Vorbereitung und mehrfache staatliche Approbation geringer bewertet werden, als die eines Fachlehrers an einer Realschule.

III. Sie schlägt für Familienväter bei gleicher Stundenzahl für die ersten 18 ständigen Dienstjahre einen um 2500 Mk. geringeren Gehaltsbezug vor, als für die Lehrerinnen.

IV. Sie bietet den jüngsten Lehrern in der Großstadt nur solche Gehalte, wie sie das Gesetz über die kleinsten und ärmsten Gemeinden als Minimalgehälter vorschreibt, auf den späteren Stufen aber zu geringe Alterszulagen im Verhältnis zur Steigerung aller Ausgaben.

Die mit der zweiten Ratsvorlage verbundene Vermehrung der wöchentlichen Pflichtstundenzahl müssen die Lehrer entschieden ablehnen: